

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 29. Sept.

90. Jahrgang.

Postkonto Nr. 5113 Stuttgart

Angewandte
für die einjäh. Seite aus
genügender Schrift oder
deren Raum bei einem
Stückung 10 4.
bei mehrmaliger
wiederholender Neben.

Belegart:
Vaubert-Rücken
und
Blatt, untagst.

Erkenntnis
mit Ausnahme der
Sommer- und Festtage.
Preis vierteljährlich
hier mit Anzeigen
1.35 M., im Bezugs-
zeit 10 M., Viertel-
1.40 M., im Bezugs-
zeit 11 M., im Bezugs-
zeit 1.50 M.
Rechts-Anzeigen
nach Verhältnis.

219

Dienstag, den 19. September

1916

Fortdauernde Kämpfe in West und Ost.

Amliches.

A. Oberamt Nagold.

Der Schweintransport des Schweinhändlers Hermann Stidel in Nagold aus Warburg ist heute für feuchtfrei befunden worden.

Die durch oberamtliche Bekanntmachung vom 6. ds. Mts. — Gesellschaft Nr. 210 — getroffenen Anordnungen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.
Den 18. Sept. 1916. Kommerzial.

A. Gv. Bezirksschulamt Nagold.

An die Herren geschäftsführenden Vorsitzenden der Dorfschulräte.

Im Auftrag des Co. Oberschulrats teile ich folgenden mit:

In der Rundgelung Seiner Majestät des Königs vom 8. Juli d. J. (Staatsanzeiger vom 10. Juli Nr. 158) ist ausgesprochen, die öffentliche Feyer des Regierungsjubiläums müsse verschoben werden auf einen Dankgottesdienst am 8. Oktober und auf etwaige, am 6. Oktober abzuhaltende Feiern in den Schulen, für welche dieser Tag frei sein soll. Wo der 6. Oktober nicht in die Ferien fällt, wird demgemäß im Schulhaus oder einem anderen geeigneten Raum die Feyer mit Ansprache, Gesang und Vorträgen begangen werden. Soweit eine gemeinsame Feyer verschiedener Klassen und verschiedener Schulen und Schulstellen möglich und die Feyer im einzelnen zu gestalten ist, bleibt der Lehrerschaft der Schulen je nach den örtlichen Verhältnissen überlassen. Wo in der 1. Oktoberwoche keine Schule gehalten wird, ist die Feyer auf den letzten Schultag vor den Ferien oder, wenn dies nicht mehr möglich ist, auf den ersten Tag nach den Ferien zu verlegen, falls nicht die örtliche Schulleitung eine Feyer am 6. Oktober abhalten will (der Tag wäre in diesem Fall von den Ferientagen abzugreifen).
Schott.

Bekanntmachung.

betr. Viehmärkte in Osterdingen am 21. Sept. und in Rottenburg am 26. September 1916.

Die Abhaltung dieser Viehmärkte ist unter den nachstehenden Bestimmungen gestattet worden:

- 1.) Der Zutrieb von Vieh und Schweinen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten sowie von Tieren, die erst in den letzten 3 Monaten von der Maul- und Klauenseuche befallen waren ist verboten.
- 2.) Für das auf den Markt gebrachte Vieh ist ein Ursprungszeugnis der Distriktsbehörde des Herkunftslandes beizubringen. In dem Ursprungszeugnis ist für sämt-

liche zugewiesene Tiere ausdrücklich zu vermerken, daß der Herkunftsort weder veräußert ist noch in einem Sperr- oder Beobachtungsgebiet liegt.

3.) Viehhändler haben außerdem ein schriftliches Gesundheitszeugnis beizubringen. Als Händler gelten auch Landwirte und Metzger, die über ihren Wirtschafts- und Gewerbebetrieb hinaus mit Tieren handeln, ferner Viehkommissionäre.

4.) Personen aus versehrten Gemeinden und Gehöften, sowie aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Zutrieb zum Markt verboten.

5.) Der Zutrieb des Marktlehns darf nicht durch Sperr- und Beobachtungsgebiete erfolgen.

Gegen vorliegende Bestimmungen Zuwiderhandelnde haben unnochdlich Zutriebsverbot vom Markt und Verhaftung zu gewärtigen.

Rottenburg, den 14. Sept. 1916. R. Oberamt
Ammann: Fiederer.

Englands sinkender Stern.

Es gab eine Zeit, in der die Besten unseres Volkes mit ihren Hoffnungen und Wünschen, ihren Träumen von Menschheitsidealen über die Grenzen nach dem Westen blickten. Friedrich der Große gab uns in der annuitigen Verbannt seiner Zeit französische Gedichte, Goethe rühmte sich, daß in ihm unterirdischen Geistes des Westens vieles aus Frankreich gekommen sei, Schiller besang mit deutscher Begeisterung die meerherrschende englische Armada. Viele der führenden Geister in Deutschlands Sturm- und Drangperiode fanden in England ein Ideal und selbst ein patriotischer Feind, der später berufen war, sich als Held die neue deutsche Kaiserkrone aufs Haupt zu setzen, suchte Zuflucht jenseits des Kanals. Der Tropfen demokratischen Deles, mit dem ein Ideal die neue deutsche Kaiserkrone gefolgt sehen wollte, sollte aus dem Westen kommen. So viel man auch über Fremdenhass und Liebeshass der Deutschen gegenüber dem Auslande gepöbel hat, der eigentliche Grund dieses Scheltens über die Landesgrenzen war doch wohl die tiefe Ungleichheit mit der traurigen Lage in dem gerissenen Vaterlande, eine Ungleichheit, die in ihren letzten Nachwehen auch in der letzten Zeit vor dem Kriege vielgeachtete Reichsoberbrosenheit ihren Ausdruck fand. Wir kennen diese Zeit, die die heiligen Götter deutschen Lebens mit ausländischen, mit französisch-englischen Wesen zum Ueberlaufen zu fällen drohte. Man muß sich der Tatsache erinnern, daß deutsche — wenn man es besonders hoch hervorheben wollte, sagte man „preussische“ — Verhältnisse ihre glühendsten Kritiker im eigenen

Lande fanden. Damit wurde viel Wasser auf die seitlichen Mühlen geleitet, das sich bei Ausbruch des Krieges als eine ungeheure Flut von Lügen und Verleumdungen über das neue Hunnenland der Deutschen ergoß.

Der Krieg hat hiermit aufgedeckt, hoffentlich für alle Zeiten. Man hat, als die Kriegserklärungen wie ein Hagelwetter von allen Seiten über uns hereinbrachen, die fremdlandischen Kaffschiffen an unseren Küsten überfallen. Das war eine feine äußerliche Zucht, aber doch nur eine äußerliche, der die innere folgen muß. Der deutsche Geist muß blank geduldet werden von dem Stand des Auslandes und man ist — Gott sei Dank! — an der Arbeit. Der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Wilhelm Janssen geht in der „Glocke“ den „westländischen Illusionen“ der bürgerlichen Linken und der Sozialdemokratie energisch zu Leibe. Er schreibt: „Allen Ernstes müssen wir uns die Frage vorlegen, ob es nicht an der Zeit ist, innerhalb der deutschen Sozialdemokratie die westländische Mission zu Ende zu tragen. Für gewisse Intellektuelle, die einige westländische Kulturformen und politische Schmen mit der gleichen Begierde verschlingen wie französische Salate, mag das eine Kezerei sein.“ Janssen verlangt nichts mehr und nichts weniger als ein Freundschaftsbündnis mit Rußland, denn Rußland hat nach seiner Ansicht die Zukunft, England aber die Vergangenheit für sich. Was Janssen hier sagt, das wird schon oft gesprochen, doch spricht man's nie zu oft.

Englands weispolitische und weltwirtschaftliche Entwicklung bewegt sich auf absteigender Linie. Wenn England jetzt zeitweise alle seine Häfen für die neutrale Schifffahrt sperrt, so müssen wir, daß wiederum einer jener Augenblicke gekommen ist, in denen dieses Land sich zu unerhörten Anstrengungen anschickt, um diesen Krieg zu gewinnen. Das englische Volk ist sich darüber klar, daß es in diesenurchbaren Kämpfen um mehr geht, als um eine gewonnene Schlacht und um den Sieg auf dem Schlachtfelde. England kämpft um seine Stellung als Weltmacht, für sein Weltreich. Darum zwingt es das ganze Volk in den Frontdienst der Munitionsfabriker, darum wirft es Millionen seiner Landesleute, die es bisher als Herrenvolk unter ihrer Würde hielten, für die eigenen Interessen zu bluten, unbedenklich vor die deutschen Kanonen. Man glaubt in diesen Augenblicken, in dem England den Schiffen Europas mit einer Handbewegung Halt gebietet, den Marschschritt der englischen Bataillone zu hören, die auf die bereitliegenden Schiffe marschieren.

Auch der einfache Mann in England kann an dem Barometer der öffentlichen Meinung, das alles Anblasen der Lügenmänner nicht mehr auf seinem Stande zu halten vermag, das Sinken des englischen Prestiges ablesen. Den

Rose war auch viel zu beschreiben und zurückhaltend, um jemand Beachtung abzufordern.

Sie stand auch heute noch immer und überall beiseite, trotzdem sie sich in den wirklich fünf Jahren, die sie nun in Falkenried wählte, so nützlich und unentbehrlich gemacht hatte, daß man ohne sie sicher manchmal nicht aus und ein gewagt hätte.

Zunächst hatte man Rose von Loffow in Falkenried als eine etwas lästige, aufwendige Hausgenossin betrachtet. Man verband mit ihrer Aufnahme mehr eine Anstandsspflicht, als ein Herzensbedürfnis. Zunächst war sie als ein unbestimmtes Mittelglied zwischen Dienerrin und Gast in den Haushalt eingereiht worden, und ganz sicher wurde sie nicht mit Liebe und Güte verwöhnt, wenn man es ihr auch sonst an nichts fehlen ließ. Man hatte keine Zeit, sich viel um sie zu kümmern. Herr und Frau von Falkenried waren anderweitig sehr in Anspruch genommen, und Rita, Rosas Schwester, die zwei Jahre älter als Rose war, kam bald nach ihrer Ankunft in ein ausländisches Pensionat. Dort blieb sie zwei Jahre und war demnach nur einmal um die Weltkugelzeit in Falkenried.

Rita begabte Rose allerdings gleich sehr freundlich und aufrichtig, aber als sie aus der Pension zurückkam, war Rosas Stellung im Hause schon bestimmt. Sie benahm sich jedoch auch sehr herzlich und gutwillig zu Rose, als alle anderen. Rose dankte ihr das sehr und schloß die gutherzige, fremdliche Rita innig in ihr verworfenes und verheiratetes Herz.

Auf Ritas Ausbildung war von ihren Eltern großer

Wert gelegt worden. Daß aber Rosas Ausbildung noch nicht vollendet war, beachtete niemand. Es fiel niemand ein, sie danach zu fragen oder in dieser Beziehung noch etwas für sie zu tun. Das war freilich mehr Gedankenlosigkeit als böser Wille. Rose war jedoch sehr kernbegierig und suchte sich selbst weiterzubilden, so gut es ging und so weit sie Zeit dazu hatte. Denn an Zeit sollte es ihr bald fehlen, da sie von allen Seiten stark in Anspruch genommen wurde. Rosas Feinsinnigkeit hatte ihr bald verraten, wie wenig angenehm man ihre Anwesenheit in Falkenried empfand, sie fühlte, daß sie lästig war. Das nagte an ihr. Aber da sie dem Leben hilflos gegenüberstand, mußte sie sich kluglos in alles fügen. Erst hielt sie sich schen und ängstlich zurück, aber dann wurde sie mehr und mehr von dem brennenden Wunsche befeuert, sich nützlich zu machen, damit sie ihr Brot nicht umsonst essen mußte. Und dieser Wunsch war so stark, daß er selbst ihre Schüchternheit und Zurückhaltung besiegte. Sie sah um sich, wie und wo sie helfen konnte, und wuchs bald in die Verhältnisse hinein, mit klugen, offenen Augen alles erfassend und erlernend, was ihr wichtig und nützlich schien. Mit Freuden und einer bewundernswerten Energie ergriff dies junge Geschöpf jede Gelegenheit, sich zu betätigen. Ihr Fleiß, ihre Tüchtigkeit, ihr unermüdeliches Streben, sich nützlich zu machen und so die drückende Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, half ihr bald, sich unentbehrlich zu machen.

Sie reifte schnell in den schwierigen Verhältnissen, in die sie das Schicksal gestellt hatte.

Fortsetzung folgt.

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Hasso, der den Kopf voller Pläne hatte, kümmerte sich überhaupt wenig um weltliche Wesen, gleichviel, ob sie schön oder häßlich waren. Sein Studium nahm ihn ausschließlich in Anspruch. Er beachtete also Rose zunächst kaum.

Dann sah er sie wieder, wenn er von Zeit zu Zeit in den Ferien, und fell er Fliegeroffizier war, auf Urlaub zu Hause war und er wunderte sich darüber, wie vorteilhaft sich Rose von einem Male zum anderen veränderte. Auch fiel es ihm auf, daß man ihr eine Art Wachenbedienstete im Hause zumies und daß sie stets so still und bescheiden zurückstand.

Da regte sich das Mitleid in ihm mit dem armen Mädchen, das von keiner Seite Liebe empfing und doch von allen Seiten immer stark in Anspruch genommen wurde. Es drängte sich ihm oft geradezu auf, daß man alle unangenehmen Dinge möglichst auf Rose abschob und es ganz selbstverständlich fand, daß sie alles ohne Widerrede auf sich nahm.

Da er aber stets stark beschäftigt war, selbst wenn er auf Urlaub war, blieb ihm wenig Zeit, sich mit Rosas Schicksal zu beschäftigen.

und Bassio das

er Lokalang, aus
Sofa: Hier sind
die von furcht-
igreich berichten.
die Truppen in
Abmarsch an die
zu tätigen An-
herfam erzwungen
Front befindlichen
zu rücken. Alle

schweren An-
In Walla, Galag
bos mit der aus-
Ordnung betraut

angezeigt meldet aus
über Rumänien
Sieg über Rumä-
nien die Erfolge
Mit Rumänien
der Allierten, son-
trogen werde. Es
verwirklicht wer-
den Energie und
den Erfolg der
ne Katastrophe

„Gesellschafter“ ins Feld

„Sof. Post. Hoch.“

und Mittwoch.

„Sof. Post. Hoch.“

nien.

wird bezahlt für

100 Pf.

100

ter Zeit erdriehel.

unter Angabe von

(Baden)

mirle.

g, Nagold.



beständer

kaufen.

„Gesellschafter“ ds. Bl.

gt

eldpost-

en gutes

nen bei.



französischen A. hat die Haltung Englands bei George bei seinem Besuche in Verdun und an der französischen Front, wie englische Blätter berichten, zu fühlen bekommen. Die Stimmung in Russland gegenüber England ist bekannt; sie kann auf die Dauer mit englischem Gelde wohl kaum auf der Höhe gehalten werden. Die Vereinigten Staaten sehen sich gedrängt, den dreimal heiligen Dollar gegen den englischen Vater durch gefällige Nachregeln in Schutz zu nehmen. Lord Northcliffe ist außer sich, daß er für englisches Geld in Spanien Draufgeld zahlen mußte und daß man dort fest und unbeeinträchtigt an den Sieg und die Unabwandelbarkeit der Deutschen glaubt. Die niederländische Zeitschrift „De Toekomst“ berichtet, daß man auch im fernsten Osten an der Gefährlichkeit Englands zu zweifeln beginnt und — so schreibt das Blatt wörtlich — „das Tollste ist, daß in Japan eine große Verwunderung für Deutschland herrscht.“ Wo England sich bisher geschlagen hat, wie an den Dardanellen, in Mesopotamien, am Skagerack, in Flandern, da hat es entweder entscheidende Niederlagen erlitten oder nichts ausgerichtet. Die Waffen Englands sind noch nirgends siegreich gewesen. Seine einzigen Erfolge hat es mit seinem alten Prestige als Flottenmacht auf unblutige Weise über die Schär der eingeschickerten Neutralen erzwungen. Und das sind Pyrrhussiege, die sich selber oder später an England bitter rächen müssen; denn es hat seinen nationalen Fundus an Ansehen, seine mächtigste Waffe, damit stumpf und unbrauchbar gemacht. Wenn die passive Haltung des Griechenkönigs nicht mehr zuwege gebracht hätte, als daß sie England erzwungen hätte, die Maske von seinem Anitz als Beschützer der kleinen Staaten zu nehmen, so wäre das doch eine Tat von weltgeschichtlicher und weltberühmter Bedeutung. Wie einst der alte Sokrates zu einem seiner Schüler sagte, daß aus den Löhnen seines Mantels die Ethik herausgah, enthält jede der Lügen Englands, die der Krieg aller Welt aufgedeckt hat, den brutalen, verbrecherischen Eigennutz der britischen Rasse, der vor nichts zurückweicht. Vor ein paar Tagen kam die Kunde, daß ein ganzes griechisches Armee-Korps mit dem kommandierenden General an der Spitze gegen englische Vergewaltigung Schutz bei Deutschland sucht, um nicht zu Euböischen gegen das Vaterland und gegen den eigenen König zu werden. Nichts kann wohl drastischer britische Unmenschlichkeit und britische Gewalttätigkeit charakterisieren als dieser beispiellose Vorgang; nichts kann auch wohl der Welt beweisen, daß die heuchlerische Phrase von dem Schutz der Völker und ihrer Freiheit durch England eine der höchsten Lügen ist, die die Weltgeschichte kennt. Das deutsche Volk hat Verständnis für Königs- und Vaterlandstreue; die braven griechischen Soldaten mit ihrem wackeren General an der Spitze werden bei uns als Gäste ehrenvolle Aufnahme finden. England aber, dessen heuchlerischer Anitz wir unerschrocken gesehen haben, ist und wird bleiben der unerschrockene Feind aller Völker, die nicht ein Leben von Englands G. oben, sondern ihr Leben aus eigener Kraft nach eigenem Willen führen wollen!

Der amtliche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. Sept. Amtl. Tel.
Die Kämpfe im Westen und Osten dauern an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern
Die gewaltige Sommeschlacht führte auf 45 Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Bermandivillers zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses Aufgabe völlig eingeebneten Stellungsteile zwischen Barleux u. Bermandivillers mit den Dörfern Berny u. Demecourt zur Folge hatten. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert. Ganz besonders zeichnete sich das Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus.

Starke feindliche Luftgeschwadern warfen sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten 10 Flugzeuge ab.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Zeitweise lebhafter Feuerkampf im Maasgebiet. Westlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Westlich von Luzk verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vorbrechen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals von der Marwitz. Es kam nur nördlich von Szelnow zu einem schwächlichen Angriff, der leicht abgewiesen wurde. Viele Tausende gefallener Russen bedecken das Kampffeld vom 16. September.

Zwischen dem Sereth und der Strupa endeten die wiederholten russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals von Eben mit einem gleichem Weise verlustreichen völligen Mißerfolg, wie am vorhergehenden Tage.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

In schweren Kämpfen haben sich türkische Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden, westlich der Flota Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Emgedrungene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen. Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals von Gerol setzten beiderseits der Karajowka zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht standzuhalten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten hat der Feind über 3500 Gefangene und 16 Maschinengewehre eingebüßt. In den Karpathen sind russische Angriffe abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Hatszeg (Höding) für uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen u. a. 7 Geschütze.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen:

Nach dreitägigem Rückzuge vor den verfolgenden verbündeten Truppen haben die geschlagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Rasova-Cobadinu-Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau, südlich von Rasova, bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgestoßen, haben 5 Geschütze erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

Mazedonische Front:

Mehrfache vereinzelt Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Vrespasee und dem Wardar blieben ergebnislos.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Russische und italienische Massenstürme abgeschlagen.

Wien, 17. Sept. W. B. Amtliche Mitteilung vom 17. September:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Hatszeg (Höding) vollführten Honved-Kompanien und deutsche Abteilungen einen **erfolgreichen Vorstoß**. Sonst an der Front gegen Rumänen nichts von Bedeutung.

An der russischen Front bot der Feind gestern neuerlich außergewöhnliche Anstrengungen auf, um die Linien der Verbündeten ins Wanken zu bringen. Der Kampf entschied sich überall zu unseren Gunsten.

Die Heeresfront des Generals der Kavallerie **Erzherzog Karl** wurde an der Dreiländerecke südwestlich von Dorna Petra, zwischen dem Capul und der Czerna Gora, nordwestlich des Sabloncausses, nördlich von Stanislaw, an der Karajowka und südlich von Vizogony von meist weit überlegenen Rassen angegriffen. Die feindlichen Anstöße erlitten — von einem unbedeutenden brillanten Vorstoß bei Lipica Petra abgesehen — überall für die Russen mit einem **vollen Mißerfolg**. Das gleiche Ergebnis zeigten die feindlichen Angriffe gegen die zwischen Ichorow und dem obersten Sereth unter dem Befehl des Generals von Eben kämpfenden verbündeten Streitkräfte der Armee des Generalobersten von Basm-Termoll. Der Feind wurde dank dem erfolgreichen Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie überall erfolglos abgewiesen. Einen **Hauptschlag** gedachten die Russen westlich von Luzk gegen die Truppen des Generalobersten von Terschanski zu führen, gegen die sie auch wieder die neu angeführten Gardebataillonen in den Kampf warfen. In zahlreichen Wellen gegliedert, führten sich die russischen Massen zwischen Pustomogin und Cato in immer wieder auf den vom General von der Marwitz befehligten Abschnitt. Die feindlichen Kolonnen brachen meist schon vor unseren Hindernissen zusammen. Selang es ihnen, an einzelnen Punkten in unseren Gräben einzudringen, so wurden sie im Gegenangriff wieder geworfen. Das **Schlachtfeld** ist von **toten und verwundeten Russen** bedeckt. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Gefangenen zeugt für die Erbitterung, mit der gekämpft wurde. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche setzten die Italiener ihre **Angriffe Tag und Nacht** fort. Unsere Front blieb unerschütterlich. Im nördlichsten Abschnitt erlähmte die Kraft des Gegners nach vielen fruchtlosen Vorstößen. Am heftigsten war die Schlacht zwischen Lokole und der Karstgruppe südlich des Dobers-See. Obwohl der Feind gegen dieses Frontstück **unaufhörlich frische Kräfte** heranzuführte

und stellenweise in unsere Linien eindringen konnte, entschied sich der Nahkampf immer wieder zu Gunsten unserer Truppen, unter denen sich das Infanterie-Regiment Nr. 96 besonders herortat. Die Verluste der Italiener sind entsprechend dem Masseneinsatz auf engem Raumraum äußerst hoch. **So verbluteten allein im Ninoen um die erwähnte Karstgruppe 7 feindliche Regimenter**. An der Front nördlich der Wiprach bis zum Km hat der Artilleriekampf an Lebhaftigkeit zugenommen. Im Fünfter Abschnitt griff der Feind nach starker Feuertvorbereitung den West. Kodelnik und Komboin vergeblich an. In den Fossaner Alpen wurden mehrere Versuche der Italiener, den Colarondo zu erklimmen, abgewiesen.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat in der Nacht vom 16. auf den 17. September die Bahnstationen von Neffe mit schweren Bomben erfolgreich belegt. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingetroffen.

Flottenkommando.

Im Kampf mit zwei englischen Divisionen.

Der Kriegsberichtschreiber W. Scheuermann berichtet aus den Kämpfen im Westen u. a. über die Kämpfe bei Guillemont im Sommegebiet:

Gemeinsam mit den Franzosen hatten die Engländer zwei ihrer besten Divisionen zum Sturm bei Guillemont angeführt. Der Plan war, nach einem ungeheuren Trommelfeuer Guillemont im Sturm zu nehmen und sich dort einzurichten. Diese Aufgabe fiel einer größtenteils aus altgedienten Soldaten bestehenden englischen Division zu, die früher bei der Loretohöhe mit uns in schwerem Kampfe gelegen hatte und als sehr kriegserfahren bezeichnet werden durfte. Gleichzeitig sollte eine zweite Division sich des Südrandes von Guillemont bemächtigen und nach Süden weiterstoßen, um sich mit den dort anrückenden Franzosen zu vereinigen, die ihrerseits die Aufgabe hatten, nach Norden hin die Verbindung mit den Engländern herzustellen. Diese zweite Division gehörte zu den besten der Kämpfer-Armee. Sie war aber an der Somme schon widerholt, so bei dem Sturm auf Montauban und bei dem heissen Kampf um den Treves-Wald, eingesetzt worden und hatte sehr schwere Verluste erlitten. Sie war daher in aller Eile mit einer großen Anzahl Krutens aufgefüllt worden. Die noch nie Pulver gerochen hatten und die an diesem Tage zum erstenmal ins Feuer kamen.

Die auf unserer Seite legenden sächsischen Truppen merkten durch die außerordentliche Sieigerung der Feuer-Mächtigkeiten sehr bald, daß der Feind eine größere Unternehmung vorhatte. Das Trommelfeuer dauerte die ganze Nacht an und veränderte die Trümmerräume von Guillemont in einen Flammenkessel. Rings um den Ort lag ein laß undurchdringliches Sperrfeuer, so daß Nachrichtenübermittler sehr lange Zeit brauchten, ehe sie von Granatloch zu Granatloch vorwärtskamen. Beim Morgengrauen hörte die Beschießung von Guillemont auf. Man wartete darauf, daß der Feind nach seiner Gewohnheit nach einigen Minuten oder einer halben Stunde Unterbrechung noch eine Lage Trommelfeuer darauf geben werde. Dies geschah aber nicht. Die Gefangenen sagten später aus, daß auch sie mit dem Angriff gewartet hätten, weil das Trommelfeuer eine halbe Stunde unterbrochen und dann noch eine Viertelstunde fortgesetzt werden sollte. Erst hiernach hätte der Angriff erfolgen sollen. Als aber die Artillerie sich nicht an die Vereinbarung hielt, gaben die englischen Offiziere gleichwohl den Befehl zum Sturm. Die Engländer kamen in dem dicken Nebel ziemlich unbehindert bis in das Dorf Guillemont hinein, wo der schwachen Besatzung nichts anderes übrig blieb, als sich in die Unterstände zurückzuziehen, vor deren Eingängen sich heftige Handgranatenkämpfe entzündeten.

Während die Engländer vergebens versuchten, in die Unterstände einzudringen, und ihre in großer Zahl nachrückenden Reserven begannen, sich in den Trümmerräumen einzurichten, brach über diese plötzlich das vorher zurückgehaltene Trommelfeuer der Engländer mit entsetzlicher Macht aus. Die Engländer fielen dühnendweise unter ihren eigenen Granaten. Die Rekruten, die auf diese Art ihre Feuerkraft durch die englische Artillerie erlitten, wurden völlig kopflos. Die älteren Mannschaften, die schon das Feuer der Ringhöhe kannten und als an das Schlimmste gewöhnt waren, suchten in dem durch ihre eigene Artillerie seit Wochen zusammengeschossenen Orte vergeblich nach einer Deckung. Sie wollten mit dem Mut von Wahnsinnigen in die Unterstände eindringen, in denen die Deutschen gehorcht saßen. Aber hier empfingen sie Handgranaten und Maschinengewehrfeuer. Der dichte Nebel und die glänzende Wirkung der deutschen Artillerie verhinderten es, daß die englische Infanterie mit ihrer Artillerie Fühlung nahm. Endlich aber erfuhr die letztere auf irgendeiner Weise, was sie mit ihren wohlgezielten Schüssen anrichtete. Darauf gelang es den englischen Offizieren, mit Mühe wieder einige Ordnung in den Verbänden herzustellen und den Befehl zur Einrichtung der Stellung zu geben. Aber in diesem Moment bemerkte man, daß die Deutschen bereits das ganze Dorf umzingelt hatten. Von allen Seiten tauchten unsere Soldaten auf und warfen sich mit einem unüberstehlichen Ungeflüm auf die Engländer, die sich lapser wehrten, aber Schritt für Schritt im zähen Nahkampf zurückweichen mußten.

Der Rest flüchtete nach Nordwesten gegen Longueval zu. Die meisten aber waren geblieben, tot, verwundet, oder gefangen. Die Gefangenen der einen Division setzten sich meist aus Leuten der Grafschaft Lancashire zusammen und

kannte, entschied
unserer Trup-
piment Nr. 96
allener sind ent-
mpfangen. Auf-
nagen um die
Regimenter.
um Km hat der
n. Im Flitzer
europäerbreitung
ch an. In den
er Stilleren, den

Nacht vom 16.
von Meise mit
Flugzeuge sind

enkommando.

isionen.

ermann berichtet
die Kämpfe bei

die Engländer
bei Gullomon:
gehörten Trom-
und sich dort
entfalten aus ab-
Distanz zu, die
während Kampf
gekennzeichnet werden
beson sich des
nd nach Süden
den Franzosen
uten, nach Nor-
ern herzustellen.
n der Kämpfe
on widerholt,
bei dem helgen
orden und hatte
er in aller Eile
illt worden, die
an diesem Tage

higen Truppen
ung der Feuer-
höhere Unterneh-
erte die ganze
tie von Gullom-
den Ort lag ein
Nachrichten über-
von Granatloch
gegraben hörte
n warnte darauf,
die einzigen Mi-
lung noch eine
Dies geschah
aus, daß auch
das Trommel-
dann noch eine
kleinere hätte
Artillerie sich
englischen Offi-
Die Engländer
hindert bis in
ohen Befehle
die Unterstände
heilige Hand-

erfahren, in die
her Zahl nach-
Trümmerstätten
völker zurück-
mit einschließt
weise unter ihren
af diese Art ihre
hellen, wurden
die schon das
das Schlammste-
etwone Keilsteine
schlich nach einer
n Wahnsinnigen
e Deutschen ge-
ndgranaten und
und die glän-
nderten es, daß
Führung nahm.
gandene Welle,
anrichtete. Da-
nit Mühe wieder
stellen und den
geben. Aber in
Deutschen bereits
n allen Seiten
n sich mit einem
länder, die sich
g ihren Nab-

egen Kongruenz
verwundet, aber
wissen legten sich
zusammen und

waren stolz auf ihre Abkunft. In der ganzen Welt, meinten sie, gälten sie als die Elite der Engländer. Aber auch die Angehörigen der Oxford, Buckingham, Manchester, Yorkshire und Royal Scots Fusiliers behaupteten, ihren Waffenehren in diesem Kriege bewahrt zu haben. Ohne Ausnahme waren sie enttäuscht über den Verlauf der Sommer-schlacht. Sie meinten, was auch ihre Zeitungen und besonders die französischen Zeitungen über die von den Verbündeten erzwungenen Vorteile schrieben möchten, sie als Soldaten wüßten es besser, daß man auf diese Weise Deutschland nicht besiegen könne, und daß der an der Sommerfront verübte Massenmord der englischen Jugend Wahnsinn sei. Dennoch glaubten sie, daß die Angriffe fortgesetzt werden würden, denn die ganze Schlacht an der Somme sei keine militärische, sondern eine politische.

Über den Wert der jüdischen Truppen, die ihnen gegenüber gelegen hatten, äußerten sich alle mit der ehrlichsten Bewunderung, namentlich die Offiziere und die unter den Mannschaften befindlichen Veteranen aus den afrikanischen Kriegen. Mehrere von ihnen sagten, sie hätten nie geglaubt, daß sie im Kampf Mann gegen Mann vor einem anderen zurückweichen müßten, aber die Sachsen seien im Angriff wie die Teufel gewesen. Da habe es keinen Widerstand gegeben.

Hindenburg über die Kriegslage.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier über eine Unterredung mit Hindenburg seinem Blatte u. a.:

Der Marschall kam gerade vom Westen zurück und redete über unsere Kämpfe an der Somme:

„Hat ab vor jedem Granatier da drüben.“

Er sprach von der Schwere unserer Aufgaben im Westen und überall, von dem vielen, was noch zu tun übrig bleibt, aber er redet voll ruhiger klarer Zuversicht:

„Man kann, wenn man muß, Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Man muß den Weg nur finden, man muß sich für einen Weg entscheiden und muß den mit Konsequenz und Energie zu Ende gehen. Die Schwierigkeiten sind groß, aber wir haben ein gutes Recht zu hoffen, daß wir siegen.“

„Uns freilich müssen wir noch einmal haben, und das sind Moneten. Zum Kriegsführen gehört Geld seit Montecuccolis Zeiten, aber ich habe feste Hoffnung, daß auch diesmal unsere Kriessanleihe großen Erfolg haben u. die Hoffnungen unserer Gegner enttäuschen wird. — Denn es steht gut um uns im Norden und Süden, Osten und Westen“ —, und dabei zieht der Feldmarschall ein Kreuz in die Luft, das unsere Kriegsschauplätze in allen Richtungen der Weltkarte angeben soll.

Eine merkwürdige Bemerkung geht von all diesen einfachen Worten aus, die wir aus anderem Munde so oft gehört haben. Sie wirken anders bei ihm, nicht so sehr, weil es der Generalstabchef unseres Feldheeres ist, der mit uns spricht, sondern weil es ein Mann dieser unerschütterlichen Ruhe, Einfachheit und Klarheit ist. Vertrauen weckt Vertrauen, und hinter ihm sieht Tannenberg und die Winterschlacht in Moskau.

Lufthilfen im Westen vom August.

Berlin, 16. Sept. WTB. Über die Ergebnisse der Lufthilfen auf der Westfront im August 1918 erhalten wir nachstehende Mitteilungen aus amtlicher Quelle: Die englischen und französischen Flieger verloren im Ganzen 78 Flugzeuge, davon fielen 49 in unsere Hand und zwar 31 englische und 18 französische; 28 wurden, wie einwandfrei festgestellt worden ist, jenseits der feindlichen Linien abgeschossen, eins jenseits der Linien zur Landung gezwungen. Die deutschen Verluste betragen in dem gleichen Zeitraum 17 Flugzeuge vor und hinter der feindlichen Front.

Verluste der Welt Handelsflotten.

London, 17. Sept. WTB. Nagas teilen eine Statistik über die Verluste sämtlicher Handelsflotten mit. Diese Statistik bezieht sich auf das erste Vierteljahr des laufenden Jahres. Die Gesamttonnage des britischen Reiches belief sich danach auf 21 274 000 Tonnen. Der Verlust betrug 341 500 Tonnen. Hieron waren 250 600 Tonnen Kriegsverluste. Die Kriegsverluste machen für das vereinte Königreich 1,71%, und für die Kolonien 0,47% aus. Die Verluste Hollands werden auf 2,29%, und die Norwegens auf 1,51%, berechnet. Die deutschen Verluste werden auf 0,11% angegeben und diese Ziffer wird als hoch bezeichnet, da ein so großer Teil der deutschen Flotte in neutralen Häfen festliegt. Die „Kreuzer“-Depesche schreibt: Im Verhältnis zu der gewaltigen Größe der britischen Flotte sind die Verluste ziemlich gering und sind hauptsächlich durch Ankauf und Neudau mehr als wettgemacht.

Berlin, 18. Sept. WTB. Außer den in der Veröffentlichung vom 16. September bekanntgegebenen feindlichen und neutralen Handelschiffen haben unsere Unterseeboote im Englischen Kanal in der Zeit vom 3. bis 13. September weitere 20 feindliche und neutrale Handelschiffe von insgesamt 36 900 Bruttoregistertonnen versenkt, letztere, weil sie Bannware nach feindlichen Ländern führten und ihre Einbringung unmöglich war. — Im Ganzen sind demnach in der Zeit vom 3. bis 13. September durch unsere Unterseeboote im Englischen Kanal und im Atlantischen Ozean 53 Schiffe von insgesamt 74 088 Bruttoregistertonnen vernichtet worden.

Deutsche Seefluggzeuge an der händischen Küste.

Berlin, 18. Sept. WTB. (Amtlich.) Deutsche Seefluggzeuge haben am 17. September mittags vor der händischen Küste stehende feindliche Seefluggeschwader mit Bomben belegt. Auf einem Flugzeugmuttereschiff wurden einwandfrei Treffer beobachtet. Ein feindlicher Flieger wurde durch Abwehrfeuer verdrängt und zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Sieg in der Dobrudscha.

BRD. Frankfurt, 18. Sept. Aus Wien meldet die Frankf. Ztg.: Auch heute fehlen noch Einzelheiten über den Sieg in der Dobrudscha, indessen meldet die „Neue Freie Presse“ aus Sofia vom 10. d. M.: 7 Divisionen wurden vollständig geschlagen und flüchten nach Rongalia, Rahadin-Constanza zurück. Es nahmen Truppen an der Schlacht teil, deren Anwesenheit an der Dobrudschafront erstmalig festgestellt wurde.

Deutsche Seefluggzeuge in der Dobrudscha.

Berlin, 17. Sept. (WB. Amt.) Deutsche Seefluggzeuge haben am 16. Sept. Eisenbahnstationen und feindliche Kolonnen in der nördlichen Dobrudscha mit Erfolg angegriffen. Ein feindliches Seefluggeschwader auf dem See bei Lucia wurde mit Bomben belegt und ein Flugzeug getroffen. Die Fluggzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 18. Sept. WTB. Generalstabsbericht vom 17. Sept.: Mazedonische Front: Die Truppen auf dem rechten Flügel stehen im Kampfe südlich von Florina. Während des ganzen Tages am 16. September heftigste Artilleriekämpfe. Alle nördlichen Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. In der Mologitza-Überung herrscht Ruhe. Am rechten Wardsauer Ruhe, am linken heftige Artilleriekämpfe. Ein schwacher Angriff des Gegners wehlich Dögel wurde durch unser Feuer abgebrochen. Wir haben mehrere Duzend Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. An der Belasica-Monina-Front Ruhe. Im Strumal versuchte die feindliche Infanterie nach starker Artillerievorbereitung einen Angriff gegen die Dörfer: Komarion, Daman-Kamila und Dschami Mahle und wurde dort durch einen Gegenangriff auf das rechte Ufer zurückgeworfen. An der ägäischen Küste lebhaftes Kreuzen der feindlichen Flotte.

Rumänische Front: In der Donau gegen Tschika heftigste schwache Artilleriefeuer. Wir haben im Hafen von Turn-Severin einen Schlepper versenkt. Das Vorrücken in der Dobrudscha dauert an. Der Gegner hat die besetzte Stellung des Copadina besetzt. Unsere Truppen sind unmittelbar Fühlung mit dem Gegner. Die Kavallerie hat den Bahnhof von Agemlar besetzt und dabei 16 m. Lebensmittel beladene Wagen erbeutet. Gegen versuchte eine feindliche Brigade einen Gegenangriff gegen unsere äußerste linke Flügelkolonne, beim Dorfe Potuoci wurde aber mit schwersten Verlusten zurückgeschlagen, wobei sie mehrere Duzend Gefangene, 1 Geschütz, 8 Munitionswagen, 4 Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial in unseren Händen liegen. Aus der Zahl der Toten und Verwundeten, sowie aus der großen Menge des auf dem Kampffeld zerstreuten Kriegsmaterials geht hervor, daß der Gegner in den Kämpfen vom 12., 13. u. 14. Sept. enorme Verluste erlitten hat. An der Küste des Schwarzen Meeres herrscht Ruhe.

Das neue griechische Kabinett.

Athen, 18. Sept. WTB. (Kreuzer.) Eine amtliche Mitteilung besagt, daß das neue Kabinett ein politisches sei, das sich aus Deputierten zusammensetzt und selbstverständlich die in der Note vom 21. Juni aufgestellten Forderungen der Entente in denselben Sinne annehmen, wie sie das Kabinett Zaimis angenommen habe.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 19. September 1918.

Ährenkranz.

Das Eiserne Kreuz erhielten Ref. Gottlob Hart Steinhauser von Nagold, Fritz Eble, Joh. d. Silb. Verd. Med., von Altensteig.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Unteroffizier Paul Schiller von Altensteig und Uffz. Ferdinand Bärle von Gündringen, beide Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille.

Kriegsverluste.

Die Kriegsverluste Nr. 588 verzeichnet: Gebr. Wilhelm Böck, Oberjäger.

Zum Regierungsjubiläum des Königs. Anlässlich der Feier des Regierungsjubiläums des Königs wird im neuesten kirchlichen Amtsblatt folgendes verordnet: Am Sonntag, den 8. Oktober, ist das auf diesen Tag ergangene Hirten Schreiben statt der Predigt von der Kanzel zu verlesen. Am Schluss des Hochamtes wird das Te Deum gesungen mit anschließendem Gebet für den König.

Reichsbuchwoche. Die Sammlungen für Lesestoff im Felde und in den Lazareten haben 2 Millionen Bücher und Zeitschriften, sowie 11 000 M. in bar eingebracht.

Jungvieh- und Fohlenweide Unterschwarzburg. Am Samstag wurden die heuer auf der Weide gelaufenen 62 Kinder, 1 Füllen und 15 Fohlen von der Weide abgetrieben und waren die Besitzer der Tiere mit dem Ergebnis des Weidbegangs sehr befriedigt. Das durchschnittliche Zunahmewachstum der Kinder betrug bei 126 Weiden 1,10 Ztr.

Ein altes Hausmittel. Veranlaßt durch den sich immer stärker und empfindlicher fühlbar machenden Mangel an Seife und sonstigen Wäschehilfen und durch die mit ihrer Knappheit zusammenhängenden lächelhaft hohen Preise, haben verschiedene Hausfrauen auf dem Lande durchaus zweckmäßig zu den früher üblichen Wäscheverfahren ihre Zuflucht genommen, wobei in höchst wirksamer Weise aus Holzasche gewonnene Lauge angewandt wird. Unter Zuhilfenahme dieser Holzaschenlauge kann die für das Einweichen der Wäsche erforderliche Seife und Ähnliches erspart werden. In recht vielen Haushaltungen sind die Vorbedingungen für die einstige Art der Wäschereinigung ohne weiteres vorhanden.

Einlösung der Reichskriegsanleihen bei den Postanstalten. Zur Einlösung der Einlösung der Zinscheine der Kriegsanleihen sind die württl. Postanstalten schon im Oktober v. Jahres angewiesen worden, allgemein die fälligen Zinscheine der fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichskriegsanleihen in kleineren Mengen — im Einzelfall bis zu 3 Stück von zusammen 150 M — am Schalter in Zahlung zu nehmen oder gegen bar umzutauschen. Soweit der Schalterwechsel es gestattet und im Einzelfall keine besonderen Bedenken bestehen, sind auch Zinscheine in größerer Zahl und zu höherem Betrag einzulösen. Die Zinscheine werden vom 21. des Fälligkeitstages vorangehenden Monats ab eingelöst — also vom 21. März, 21. Juni, 21. September und 21. Dezember ab. Ferner haben in Orten, an denen sich kein Kameralamt oder keine Reichsbankanstalt befindet, die Postämter solche Zinscheine der Reichskriegsanleihen auch in größeren Mengen und in jeder Höhe vom 21. des letzten bis zum 10. des ersten Vierteljahresmonats gegen bar umzutauschen. Außerdem nehmen sämtliche Landpostboten in den Landorten (ohne Postanstalt) solche Zinscheine an Zahlungskassett an. Hierdurch wird hoffentlich allen denen, die bisher der Meinung waren, die Einlösung der Zinscheine stöße auf Schwierigkeiten, der Entschluß der Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe erleichtert werden. Zeichnungen werden bekanntlich von allen Postanstalten und Landpostboten bis zum 5. Oktober, mittags 1 Uhr angenommen.

* Halterbach. Auf Anregung des Veteranen Friedr. Beilharz hat H. Adolf Schaal, Abgeordneter des Roten Kreuzes in Stuttgart, als Geschenk den 36 Kriegsteilnehmern von 1870/71 ein Kation schon eingekauft, zu einem dauernden Andenken zugelandt. Auch hat Friedr. Beilharz, Privatier, am 27. Jan. 1918 als Legate dem Gemeinderat 200 M. gestiftet, von deren jährlichen Zins jedes Kind der Kleinkinderschule ein sogenanntes „Friedensbrot“ je am 4. März zum Andenken an den siegreichen Frieden erhält.

† Rohrbach. Die Familie des Hrzgr. Chr. Bachmann, die ihren 2. Sohn erst kürzlich auf dem Feld der

Das eiserne Gebot der Stunde: Zeichne die Kriegsanleihe!

